

Personen:

Dorothea Hörauf – Professorenwitwe, früher Schülerin des Zimmerschen Töchterheims in Berlin, genannt Heimchen.

Frieda – ältere alleinstehende Hausgehilfin aus Rosdorf bei Göttingen.

Franziska Sartorius – Heimchen, zur Sängerin ausgebildete frühere Mitschülerin Doras.

Apothekerhimmelschlüssel Dorothea Hörauf

der beiden sentimental Frauenstücke zweiter Teil



Dorothea Höraufs langen Tages Reise in die Umnachtung.

I. Zum Ort der Handlung: Dorothea Hörauf oder der Apothekerhimmelschlüssel spielt in Göttingen an der Leine oder in einer Stadt von ähnlicher Größenordnung (100.000 Einwohner) und Sozialstruktur (alte Universität).

II. Zur Haupt-Person: Dorothea Hörauf ist eine frühere höhere Tochter aus gutem Hause, die in einem Berliner Töchterheim für ihren späteren Beruf als Hausfrau, Mutter und Großmutter verbildet und der eigenen musischen Veranlagung entfremdet worden ist. Obgleich sie das Geld mit in die Ehe gebracht hat, bleibt sie bis auf ihre alten Tage ökonomisch von ihrem Mann abhängig. Darüber hinaus wird sie seit Jahr und Tag künstlich in Unmündigkeit gehalten. Auf Kosten ihrer Kre-Aktivität setzt ihr Mann seine Universitätskarriere als Professor bis zum Präsidenten einer internationalen wissenschaftlichen Gesellschaft fort.

III. Zum Oma-Stück: Dorothea Hörauf ist im Untertitel auch der Apothekerhimmelschlüssel überschrieben. Dieser Titel ist doppelsinnig. Er spielt auf Doras Lebensumstände (die Ehe mit einem Pharmazeuten) und auf ihr Lebensende (den Schlüssel vom Medikamentenschränkchen, dessen Gift sie zum Himmel befördert) an. Weil der Titel sich mit einem Pflanzen-Namen deckt, tut er den Inhalt des Stückes „durch die Blume“ kund.

Im Vordergrund stehen darin Gefühle: allen anderen voran das Gefühl der Ohnmacht und das des Alleinseins in einem großen Haus mit Dienstboten nach dem Tode des Mannes.

Dorothea reagiert darauf pathologisch: mal verweigert sie die Nahrungsaufnahme (Krankheitsbild der Anorexie), dann wieder schlingt sie bis zum Erbrechen Speisen in sich hinein.* Mal klammert sie sich verzweifelt ans Besitzsymbol des Schlüssels, dann wirft sie endlich ihr Leben weg, als wäre es nichts.

Doras langen Tages Reise endet in der Umnachtung. Fast könnten die Zuschauer meinen, daß sie zur Veranschaulichung von Cheslers These von den Frauen als dem „verrückten“ Geschlecht dramatisch veranaltet worden ist.**

Und es werde nicht eingewendet, die Zeit der Großmütter sei vorüber. Für wieviele Frauen dauert das dunkle 19. im hellen 20. Jahrhundert eigentlich nicht an?

BILD 14**Bühnenbild: Veranda**

In italienischem Stil mit Säulchen, Laubendach, gekacheltem Fußboden, Gartentisch mit drei Stühlen, Vogelbauer mit Kanarienvogel, einer Glastür auf den Salon, in welchem ein aufgeschlagener Flügel steht.

Vorspiel: Die Veranda ist dunkel, nur auf dem Flügel im Salon brennen Kerzen. Franziska Sartorius tritt auf. Sie trägt ein tiefausgeschnittenes Abendkleid und ist festlich angezogen. Der Pianist im Frack beugt sich über die Tasten. Franziska nickt ihm zu. Er gibt das „a“, sie den Einsatz. Franziska trägt zu seiner Begleitung im Sopran die erste Strophe von Goethe / Schuberts „Heidenröslein“ vor:

„Sah ein Knab' ein Röslein stehn
Röslein auf der Heiden.
War so jung und morgenschön,
lief er schnell, es nah zu sehn,
sahs mit vielen Freuden,
Röslein, Röslein, Röslein rot,
Röslein auf der Heiden.“

Als Franziska und der Pianist geendet haben, löschen sie je ein Kerzenlicht. Damit endet das Vorspiel. Das Bühnenlicht auf der Veranda wird hell.

Frühlingsmorgen.

Die Sonne scheint.

Dorothea und Frieda sitzen am Gartentisch und spielen Mühle. Dora hat ihren alten Brautschleier über die Lehne des Stuhls gelehnt. Frieda muß ein ausgedientes Jackett von Karl über der weißen gestärkten Hausgehilfenschürze tragen.

Dora: Du bist dran, Karl

Frieda: Und jetzt sie wieder, Frau Professor.

Dora: Frieda, gewöhnen Sie sich die Frau Professor ab. Du bist Karl und ich bin Dörchen.

Frieda: Ich maane, Du bist anner Reihe – Dörchen.

Dora: Singt der Kanarienvogel nicht schön?

Frieda: Das gibt aane Mühle.

Dora: Freu Dich nicht zu früh, Karl.

Spielt mit dem Brautschleier: Zug.

Frieda: Um Zug.

Dora: Ja, der Umzug, da sind wir wieder bei der leidigen Sache mit dem Umzug.

Frieda: Laadig, ja, das kann mal woll sagen. Wie das Tierchen auf saaner Stange hüpf. Ja, der Harzer Roller singt schön.

Dora schaut durch den Schleier: Elschen, meine Älteste. Da bist du ja in Fleisch und Blut. Ich kanns noch gar nicht fassen. Viel zu lange schon bist du von zu Hause fort.

Frieda: Frau Professor, was is denn? Se gaffen ja Löcher inne Luft durch die Löcher vonne Tüllspitze.

Dora: räuspert sich.

Frieda: Dora, Dörchen, was stierste denne so in aanen fort.

Dora: Es ist Zeit.

Frieda: Höchste Zaat!

Dora schwingt den Schleier in der Luft: die Hochzeit.

Da sind wir doch wieder bei der leidigen Sache mit der Hochzeit, Karl.

Frieda: Stimmt. Die laadige Sache mitter Hochzaat. Nicht dran denken, Dörchen, sonst fallen dir de Augen glaach aussen Koppe.

Dora schaut wieder durch den Schleier: Gundel, meine Jüngste, mein Sonnenschein. Seiz dich her zu uns. Die Sonne

scheint. Nein, auf den Stuhl nicht, da sitzt doch Vati, hier.

Frieda: Frau Professor, – ich maane, Dora, Dörchen, stier doch nich so. Mir wird ja ganz schummelig von zukucken.

Dora: Sag mal, Kind, dir fehlt doch was. Deiner eigenen Mutter kannst du nichts vormachen.

Stimmt deine Ehe mit Vatis Schüler, Doktor Gans am Ende nicht? Gundel, die Ehe ist eine schwere Prüfung.

Frieda: Frau Professor, se reden – ich maane Dörchen, du redest zuviel. Setz lieber, ich geh sonst inne Küche ab.

Dora: Das ist mein letzter Stein. Weiter habe ich keinen. Läßt den Schleier fallen: Karl, ich habe alles, was ich hatte, aufs Spiel gesetzt.

Frieda: Was du nich sagst. Aan Holzklötzchen mehr oder weniger, das is doch kaan aansatz.

Dora: Der Einsatz, den ich setze, ist mein Leben.

Frieda: Se zählt de Häupter ihrer Lieben, kaan aanzigstes is ihr geblieben.

Dora: Karl, ich glaube, ich höre dich Schiller zitteren. Das heißt: auf der Hut sein. Immer wenn du Schiller zitierst, führst du was im Schild.

Frieda: Zwickmühle! Zwickmühle! Zwaa Zwickmühlen aufaanen straach.

Es klingelt an der Haustür. Frieda ab.

Dora: Ich habe glasige Augen im Kopf. Karl, höre ich dich sagen. Das bildest du dir ein. Ich habe keine glasigen Augen im Kopf. Nur die Dinge um mich herum haben Glasaugen.

Hebt den Schleier auf, als sei es Glas: Und sind so zerbrechlich.

Frieda: Frau Professor, –

Dora räuspert sich.

Frieda: Da is aane Person aus maanen Dorfe anner Tür. Se läßt fragen, ob se ihr dies Jahr nich allwedder Himmelsschlüssel abnehmen wollen, fünfzig Pfennig das Bund, sagtse.

Dora: Ich bin wie weggetreten, Karl, höre ich dich sagen, übertreibe nur nicht. Das kommt dir nur so vor. Ich bin nicht wie weggetreten. Nur die Dinge um mich herum verhalten sich so sonderbar.

Breitet den Schleier auf dem Boden aus: Sie gehen auf einen Abstand, der sich von Tag zu Tag vergrößert.

Frieda ungeduldig: Frau Professor – Dörchen – soll ich nun oder soll ich nich? Ich kann das arme Mensch doch nich ewig anner Tür stehen und warten lassen. Se vertritt sich ja de Baane.

Dora ekstatisch: Himmelsschlüsselchen! Primula Veris Officinalis. Nimm, soviel sie hat, Karl. Hier ist Geld.

Reicht es Frieda herüber.

Frieda im Abgehen: Se hat mich nich wiederjekannt. Aane Person aus maanen Dorfe, und se hat mich nich wiederjekannt.

Stampft mit dem Fuß auf: Wird Zaat, dass es mit diese Verklaadung en Ende hat.

Dora allein: Glasige Augen, wie weggetreten.

Zieht umständlich etwas aus ihrer Bluse hervor und läßt es in der Sonne spielen: Die kleine, blaue Flasche. Du denkst wohl noch immer, Karl, ich weiß nicht, was in der kleinen blauen Flasche aus dem Apothekenschränken ist, und ob ich das weiß, Karl.

Entkorkt die Flasche und schüttet den Inhalt durch Mund und Rachen hinunter. Es schüttelt sie. Sie schüttelt sich: Karl, du warst der Engel in meinem Leben!

Frieda mit einem Eimer voll Himmelsschlüsselchen zurück: Da Frau Professor – (stellt den Eimer ab).

Dora: Es ist gleich so –

* Vgl. dazu auch Frauenhefte: Die schwarze Botin, Nr. 3. p. 33–38.

** Vgl.: Phyllis Chesler: Frauen, das verrückte Geschlecht, Wien 1975.

Grammophonmusik aus einem Garten in der Nachbarschaft:

Ich tanze mit Dir
in den Himmel hinein,
in den siebenten Himmel
der Liebe.

Dora legt sich den Brautschleier um, nimmt Frieda beiseite und fängt nach der Musik an, mir ihr zu walzen. Das Grammophon hat einen Defekt und wiederholt monoton: ...in den Himmel hinein... in den Himmel hinein...

Frieda stößt Dora zurück: *Dora, Dörchen, naan, baa den Theater, da mach ich nich länger mit. Frau Professer, se sind ja außer Rand und Band jeraten. So kenn ich se ja noch gar nich.*

Dora: *Karl, es ist gleich soweit.*

Frieda: *Was zeviel is, is zeviel. Erstemal verlangen se von mir, daß ich Männerklaader anlegen und ze ihnen „du“ sagen soll und denn gehnse auch noch auf Tuchfühlung. Se traaben es wirklich auffe Spitze.*

Dora: *Karl, das kannst du mir glauben, ich kann fliegen.*
Die Grammophonmusik bricht ab. Dora sackt in sich zusammen. Ihr Fall reißt Mühlespiel, Vogelbauer und Blumeneimer um. Die Veranda steht unter Wasser. Der Kanarienvogel piept kläglich.

Frieda: *Um Himmels willen, Frau Professer, so hab ich es doch auch wieder nich gemaant. Tun se mir das nich an. Se sind ja ganz blau anjelaufen inn Gesichte. Se kriegen ja gar kaane Luft mehr.*

Bekümmert sich um die Röchelnde, die sich auf dem nassen Boden im Schleier verfängt: *Was soll ich denn nu bloß machen, aanen Arzt holen? Nachen Krankenhause schicken? Aufs Revier gehen? Die nehmen mich doch nich für voll – und denn hab ich auch glaach de Polizaa auffen Halse.*

Richtet Dora auf, redet ihr ins Gewissen: *Zwaaenzwanzig Jahr bin ich nun schon baa ihnen inn Hause, Frau Professer. Zwaaenzwanzig Jahr bin ich unbescholten davon-gekommen. Aber saat de Kinder aussen Hause raus-sind, da geht es rapide abwärts mit ihnen.*

Legt sie auf den nassen Boden zurück: *Solln die doch sehen, wiese mit ihnen fertigwerden. Ich rufe jetzt nachen Krankenwagen und denn packe ich maane Sachen. Ich gehe heute noch nach maanen Dorfe zurück. Inner Stadt isses doch kaan Leben.*

Stolpert im Abgehen über die Blumen, macht kehrt: *Frau Professer Hörauf, ich lege ihnen die Himmelschlüsselchen auffe Brust. Man kann ja nie wissen, wofür das gut ist.*

Ausblenden.

Nachspiel:

Die Veranda ist dunkel. Nur der Salon ist hell, der Flügel steht voller brennender Kerzen. Franziska Sartorius tritt auf. Das Dekolleté ihres tiefausgeschnittenen Kleides ist bedeckt. Der Pianist im Frack geleitet sie an den Flügel. Sie musizieren zusammen. Franziska trägt zur Flügelbegleitung die dritte Strophe von Goethe/Schuberts Heidenröslein vor:

*„Und der wilde Knabe brach
s' Röslein auf der Heiden.
Röslein wehrte sich und stach,
half ihm doch kein weh und ach,
mußt es eben leiden.
Röslein, Röslein, Röslein rot,
Röslein auf der Heiden.“*

Als Franziska und der Pianist geendet haben, verbeugen sie sich gegen Dora und verlassen den Salon. Es ist ganz still auf der Bühne, nur die Kerzen auf dem Flügel brennen.

ENDE.

Gisela Steinwachs

50 Jahre Röcke und Hosen

